

KOMMENTAR

Architektur ist wie dritte Haut

Es braucht mehr als nur einen „Tag der Architektur“



Von Ulrich Coenen

Unser Leben ist in ganz besonderer Weise mit Architektur verbunden. Architektur ist nach unserer natürlichen Haut und unserer Kleidung unsere dritte Haut. Stellen Sie sich die vergangenen 24 Stunden Ihres Lebens ohne Architektur vor. Ob der Mensch zur Arbeit geht, ob er zu den Mahlzeiten oder zum Schlafen nach Hause geht oder ob er zur Freizeitgestaltung ein Kino besucht – Architektur ermöglicht all diese alltäglichen Verordnungen. Sie ist neben der Sprache der wichtigste Teil des menschlichen Lebens, wobei sie Naturraum verdrängt und menschlichen Kulturraum schafft. Die Stadt ist der sichtbarste Ausdruck dieser Kultur.

Architektur und Stadtplanung gehören ganz ohne Zweifel zu den öffentlichsten Aufgaben überhaupt. Sie betreffen deshalb jeden. Architekten gestalten maßgeblich unsere Umwelt. Dennoch interessieren sich die Menschen überraschenderweise wenig für ihre gebaute Umwelt. Kritik gibt es nur, wenn die Kosten für ein kommunales oder staatliches Bauvorhaben durch die Decke schießen, oder bei Baumängeln. Manchmal, aber leider viel zu selten, regt sich Widerstand, wenn wieder einmal ein schönes historisches Gebäude einem banalen Neubau weichen soll.

Der Einfluss von Architektur auf das Lebensgefühl der Menschen ist riesengroß. Schöne Stadtbilder und lebenswerte Dörfer lösen positive Gefühle aus. Sie machen glücklich. Ein katastrophales Wohnumfeld vergrößert hingegen soziale Probleme.

Deshalb ist es wichtig, dass sich die Bürger für Architektur und Stadtplanung interessieren und einmischen, auch in Bühl. Sie können protestieren und ihren Stadträten Druck machen, wenn beispielsweise im Hänferdorf wieder einmal ein Altbau weichen muss. Sie können eine Erhaltungssatzung für das Quartier fordern.

Der „Tag der Architektur“ ist deshalb eine gute Sache. Die Architektenkammer will die Menschen mit Exkursionen und Führungen für Architektur begeistern. Die Bürger sollen mitreden. Klar ist aber auch: Eine Bustour für den gesamten Landkreis Rastatt und die Stadt Baden-Baden mit wenigen Dutzend Teilnehmern ist nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein. Es braucht mehr.



Während Wolfgang Fiedler den kleinen Solarsender auf dem Rücken anschnallt, bereitet Storchchenbetreuerin Elke Henschel die Kunststoffteile für die Beringung der Jungtiere vor.



Die beiden Storchchenbetreuerinnen Elke Henschel (rechts) und Amelie Salzbrunn fährt Reiner Jägel mit der Drehleiter hinauf in die Platane. Fotos: Andreas Bühler

Die Vögel verfallen kurz in die Schockstarre

Vogelkundler Fiedler stattet die Jungstörche auf dem Kirchplatz mit Solarsendern aus

Von Andreas Bühler

Bühl. Nur ein leises Fauchen, dann folgt die totale Schockstarre. „Das ist völlig normal. Der Storch wartet lieber ab, bis hier alles vorbei ist. Das ist klug“, sagt Wolfgang Fiedler, während er den großen weißen Jungvogel am Rande des Kirchplatzes sanft auf den Boden legt. Dann zückt der Vogelkundler von der Vogelwarte Radolfzell – heute heißt diese offiziell Max-Planck-Institut für Verhaltensbiologie – den kleinen Sender aus dem Instrumentenkasten. Daneben liegen griffbereit Schere, Zange und Messlineal.

Griffbereit hält Storchchenbetreuerin Elke Henschel zwei schwarze Kunststoffhälften mit aufgedrucktem Code, die sie am Bein des Vogels zu einem Ring zusammenklickt: Fertig ist der erste Jungvogel, dann wird der zweite für dasselbe Prozedere aus dem kleinen Washkorb geholt, in dem dann der erste wieder unter einer Wolldecke verschwindet. Dann schweben beide Jungvögel in Begleitung der Storchchenbetreuerinnen Elke Henschel und Amelie Salzbrunn im Transportkorb der großen Drehleiter, die Feuerwehrmann Reiner Jägel geschickt in die Höhe manövriert, wieder zum Storchennest hoch oben in der Platane.

Während Vogelkundler Wolfgang Fiedler die weißen Teflonbänder für den Sender behutsam an dem Jungstorch anlegt, bildet sich sofort eine interessierte Gruppe von Passanten. Handys werden gezückt und kleine Kinder staunen über den im Gras friedlich liegenden großen Vogel.

„Ja, der Storch ist ein Sympathieträger, weil er scheinbar immer freundlich schaut“, stellt der 57-jährige Vogelkundler vom Bodensee fest. An sich haben Vögel keine aktive Mimik, aber sie können etwas die Anordnung der Federn am Kopf verändern. „Nicht umsonst gibt es die vielen Sprichwörter bezüglich der Störche“, sagt er lächelnd.

Vögel haben ihn bereits seit seiner Jugend beschäftigt. „Es ist einfach faszinierend, sie in ihrer Vielfalt am Bodensee, vor allem auf der Halbinsel Mettnau, zu beobachten. Ich habe schon früh Jobs in der Vogelwarte übernommen, bis ich schlussendlich dann Biologie studiert habe“, sagt Fiedler. Über die lange Zeit hat er immer wieder Veränderungen in der Vogelwelt festgestellt.

Durch den Klimawandel gibt es Gewinner und Verlierer, sagt er. „Früher haben wir die Feldlerche und den Gartenrotschwanz kaum beachtet. Jetzt sind sie selten geworden.“ Anders ist das mo-

mentan beim Storch mit rund 80 Jungvögeln in der Region. „Aber das wird sich von allein relativieren. Der Mensch mit der fortschreitenden Zersiedlung und die Strommasten sowie das schwankende Nahrungsangebot sorgen auf der Route der Zugvögel für eine starke Dezimierung von rund 70 Prozent. Das ist auch der Grund, weshalb für uns die Sender spannende Informationen

„

Dieser Jungstorch wartet lieber ab, bis endlich alles vorbei ist.

Wolfgang Fiedler
Vogelexperte

übermitteln“, erklärt Fiedler und deutet auf das kleine Sendegerät, das mit einem geringen Gewicht von 28 Gramm auf dem Storchrücken liegt. Die Energie für den Sender liefert die glitzernde Solaroberfläche.

Fiedler und seine Kollegen werten im Institut übers Jahr hinweg die Daten aus. „Da gibt es spannende Erkenntnisse. Die Jungstörche fliegen selbstständig in Gruppen ohne die Eltern, die später flie-

gen. Das ist bei den Gänsen anders, da zeigen die alten den Weg. Wir gehen davon aus, dass die Störche sich nach der Sonne und an großen Landmarken orientieren“, erläutert der Vogelexperte. In der Regel nehmen die hiesigen Jungstörche die Südroute zuerst nach Frankreich, dann nach Spanien bis hinunter in den Senegal.

„Mit dem vermehrten Anbau von Wintergerste bleiben bei den milden Wintern auch viele einfach in Frankreich“, weiß Fiedler. Andere wiederum bevorzugen die Ostroute, welche sich über den Balkan, die Türkei bis in das Niltal und darüber hinaus erstreckt. „Da lauern überall viele Gefahren, die eben zu der hohen Ausfallquote führen.“

Deshalb sieht der Vogelexperte auch keine Gefahr einer etwaigen Überpopulation in der Region. „Das reguliert sich erfahrungsgemäß selbst. Neben dem Strom und dem Verkehr spielt da auch Plastikmüll eine große Rolle. Sehr beliebt sind bei den Störchen sind die blauen Benden und vor allem die Gummis beispielsweise von Radieschenbündeln, die wohl sehr verlockend wie Würmer aussehen. Das Resultat ist ein unverdaubares Gummiknäuel mit einem Gewicht bis zu 200 Gramm, mit dem der Storch dann schnell verhungert.“

Warum es im Schwarzwald japanische Elemente gibt

Die Architektenkammer bietet zum Tag der Architektur eine Bustour nach Baden-Baden, Rastatt, Sinzheim und Bühlertal an

Von Ulrich Coenen

Bühl/Rastatt/Sinzheim. „Multitalent Architektur“ lautet das Motto. Am bundesweiten „Tag der Architektur“ bietet die Architektenkammer Baden-Württemberg am Samstag, 24. Juni, wieder zahlreiche Exkursionen an. Auch die Kammergruppe Baden-Baden/Rastatt ist dabei.

„Architektur wird in der Öffentlichkeit viel zu wenig wahrgenommen“, meint der Baden-Badener Vorsitzender Nobuhiro Sonoda. Mit dem „Tag der Architektur“, der seit 1994 angeboten wird, will die Architektenkammer dem entgegenwirken. „Themen wie Gestaltung, Wohnen und Energiesparen sind in der Bevölkerung nicht präsent“, meint Sonoda. „Ohne eine gute Planung wird unsere gebaute Umwelt katastrophal, zumindest aber beliebig. Mit dem Tag der Architektur wollen wir Architektur und ihre Bedeutung für die Menschen publik machen.“

Vier sehr unterschiedliche Projekte stehen auf dem Programm einer Busfahrt, die am 24. Juni um 12.45 Uhr am Augustplatz in Baden-Baden beginnt. Das Portfolio reicht vom klassischen Hochbau über die Sanierung bis zur Landschaftsarchitektur, umfasst den nördlichen und den südlichen Landkreis und die Stadt Baden-Baden. Sonoda leitet die Exkursion. Die jeweiligen Architekten führen persönlich durch die besuchten Objekte.

Erste Station ist eine sanierte Villa in der Vincentstraße in Baden-Baden (Maisch Architekten). Die Arbeiten wur-

den 2019 abgeschlossen. „Das Haus ist ein gutes Beispiel für die Sanierung einer Villa unter den Vorgaben des Unesco-Weltkulturerbes“, sagt Sonoda. Gerade die Baden-Baden Villengebiete und die dortige Nachverdichtung stehen regelmäßig in der Kritik. Sonoda spricht bei der Sanierung, die auch energetische Aspekte berücksichtigt hat, von einem „guten Gestaltungswillen“.

Nächstes Ziel ist die Hans-Thoma-Grundschule in Rastatt, die in den Jahren 2019 bis 2021 nach Plänen des Frankfurter Büros Architekt Mey entstanden ist. „Der Neubau ist ein Wettbewerbserfolg und ersetzt einen Vorgängerbau“, be-

Zeichen gesetzt. In Ermangelung traditioneller mittelbadischer Vorbildern erinnert das Weingut Kopp eher an eine

Villa, die der Bauherr wegen der grandiosen Lage an diesem Ort gebaut hat. Das verwundert nicht, denn Bechtold ist



Die Aussicht ist im Weingut Kopp grandios. Durch die Panoramafenster des Restaurants blickt der Gast auf Schwarzwald, Vorgebirgszone und Oberrheintal. Foto: Ulrich Coenen

„
Architektur wird in der Öffentlichkeit zu wenig wahrgenommen.

Nobuhiro Sonoda
Architekt

richtet Sonoda. „Das Büro hat uns angesprochen, weil es die Schule am Tag der Architektur der Öffentlichkeit präsentieren will.“

Weiter geht es zum Weingut Kopp im Sinzheimer Ortsteil Ebenung. Das 2022 vollendete Weingut mit Restaurant ist ein Werk des Architekten Thomas Bechtold (Bühl). Moderne Wein-Architektur gibt es in der Ortenau kaum. Der Winzer Johannes Kopp, dessen Familie bereits seit 1928 in Ebenung ansässig ist, hat als Bauherr ein modernes architektonisches

auf anspruchsvolle Einfamilienhäuser spezialisiert und wurde dafür mehrfach vom Bund Deutscher Architektinnen und Architekten (BDA) und der Architektenkammer ausgezeichnet. Für Sonoda ist das Weingut vor allem unter einem Aspekt interessant: „Wie fügt sich der Neubau in die Landschaft?“

Die letzte Station ist der Wanderweg Wiedenbachtal in Bühlertal, der in den Jahren 2014 bis 2017 nach einem Entwurf des Landschaftsarchitekten Dietmar Herz aus Baden-Baden-Steinbach entstanden ist. Er bildet die Overtüre zu den Gertelbachwasserfällen. „Herz hat das hervorragend gelöst“, findet Sonoda.

„
Ohne eine gute Planung wird unsere gebaute Umwelt katastrophal.

Nobuhiro Sonoda
Vorsitzender Architektenkammergruppe

Er spricht von einer spannenden Transformation, die Elemente der Natur aufgenommen hat. Der Japaner schwärmt von „japanischen Elementen“ des Entwurfs. „Alles sieht aus wie Natur, obwohl es von Menschenhand geschaffen wurde“, sagt er. ■ Kommentar

Service

Die Anmeldung für die Bustour ist möglich bis 17. Juni bei Nobuhiro Sonoda, Telefon: (0 72 21) 4 07 96 88, E-Mail: sonoda@t-online.de.